

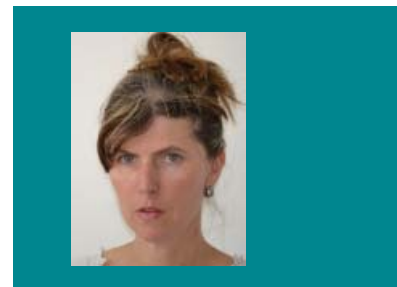
Warum entweder oder? – Und!

Selbstverständnis und Überlegungen zum Unterrichtsgeschehen von Lehrpersonen, die sowohl Ethik als auch Religion unterrichten

Die Autorin

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Danner, Bereichs Koordinatorin der FB für Religionslehrer*innen an Höheren Schulen in Österreich und Lehrende an der KPH Wien/Krems, im Verbund an der Uni Wien und an der PHDL Linz.

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sonja Danner
KPH Wien/Krems
Campus Gersthof
Severin Schreiber-Gasse 1+3
A-1180 Wien
e-mail: sonja.danner@kphvie.ac.at



Warum entweder oder? – Und!

Selbstverständnis und Überlegungen zum Unterrichtsgeschehen von Lehrpersonen, die sowohl Ethik als auch Religion unterrichten

Abstract

Im Schuljahr 2021/22 wurde das Fach Ethik verpflichtend und aufsteigend für die Sekundarstufe eingeführt. Damit wurde es zu einem konkurrierenden Alternativfach für den konfessionellen Religionsunterricht. Die Diskussionen, ob die Trennung in Ethik- und Religionsunterricht sachgemäß ist und Religionslehrer*innen sich auch als Lehrpersonen für den Ethikunterricht eignen, sind dennoch nicht ganz verstummt. Wo liegen die Gemeinsamkeiten beim Unterrichten der Fächer und was ist fachspezifisch unterschiedlich? Darauf geben in einer Online-Befragung Lehrende, die beide Fächer unterrichten, erste Antworten.

Schlagworte

Ethikunterricht – Religionsunterricht – Religionslehrer*innen – Ethiklehrer*innen

Why either or?! And!

Self-perception and reflections on the teaching practice of teachers who teach both ethics and religion

Abstract

In the school year 2020/21, the subject of ethics was introduced on a compulsory and in ascending order starting with the first classes of the secondary level. It thus became a competing alternative subject for denominational religious education. Nevertheless, the discussions as to whether the separation into ethics and religious education is appropriate and whether teachers of religious education are also suitable as teachers for ethics lessons have nevertheless not completely died down. What are the commonalities in teaching the subjects and what are the subject-specific differences? Teachers who teach both subjects give initial answers to this in an online survey.

Keywords

ethical education – religious education – teacher of religious education – teacher of ethical education

1. Gedanken zu ethischer Bildung

1.1 Einleitung

Seit in den 90er Jahren das Unterrichtsfach Ethik als Schulversuch eingeführt wurde, gab es Überlegungen zu seiner Etablierung ins Regelschulwesen: Ethik als Alternative zum konfessionellen Religionsunterricht (RU) und zur ‚Freistunde‘ oder Ethik für die Schüler*innen, die nicht am RU teilnehmen. Mittlerweile hat sich eine Ausbildung für das Fach Ethik¹ etabliert und es wurde aufsteigend in der Sekundarstufe II eingeführt. Damit haben alle Absolvent*innen dieser Ausbildung – auch Religionslehrer*innen (RL) – die Berechtigung, Ethik zu unterrichten. Was bleibt, ist die Frage, ob eine Trennung von Ethik und Religion in de facto konkurrierende Alternativfächer sachgemäß ist.

1.2 Getrennt und doch verbunden: EU und RU

Wenn Ethik getrennt von Religion betrachtet wird, von welchem Ethikunterricht (EU) genau ist hier die Rede? Als Grundlagenwissenschaft des Faches Ethik wird die Philosophie genannt. „Als Integrationswissenschaft vertieft die Ethik praktisch-philosophische Diskurse durch Erkenntnisse der einschlägigen Bezugswissenschaften und bindet die Ergebnisse an die Gegebenheiten der Lebenswelt zurück.“² Im Bereich praktische Philosophie geht es u.a. um ein methodisches Nachdenken in Sachen moralisches Handeln (Voraussetzungen, Reflexion etc.), in welches Nachbardisziplinen wie Rechts- oder Religionsphilosophie eingebettet sind.

Im Lehrplan lautet die Einleitung unter *Bildungs- und Lehraufgabe*: „Der Ethikunterricht ist den grundlegenden Menschen- und Freiheitsrechten verpflichtet. Er zielt auf begründetes Argumentieren und Reflektieren im Hinblick auf Fragen der Ethik und Moral ab.“³ Mit dieser Verpflichtung ist er nicht neutral in Bezug auf Weltanschauungen, so wie der RU in seiner konfessionellen Form nicht neutral sein kann. Die beiden Begriffe Ethik und Moral werden hier gleichgewichtig im Singular nebeneinandergestellt. Dies impliziert, dass beide auf einer normativen Hintergrundfolie zu sehen sind – für alle gültig. Unterstrichen wird das durch die ideengeschichtliche Perspektive, aus der heraus Themen „im Hinblick auf das

1 Die Ethikausbildung in Österreich ist nicht einheitlich geregelt. Sie umfasst im Augenblick unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeiten, die in ihrem Umfang divergieren. So kann man die Lehrbefähigung durch ein Master-Studium ebenso erwerben wie durch ein Lehramtsstudium oder einen Universitäts-/Hochschullehrgang.

2 ETHIKLEHRPLAN, veröffentlicht am 7.6.2021, in: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2021_IL_250/BGBLA_2021_IL_250.html [abgerufen am 5.1.2022].

3 EBD.

moralisch Gute und Gerechte im Lichte maßgeblicher ethischer Positionen und Begriffe sowie unter Bezugnahme auf kulturelle und religiöse Traditionen betrachtet und reflektiert⁴ werden sollen. Auch dieser Absatz macht glauben, es gäbe eine für alle geltende Norm und ein allgemeingültiges Verständnis darüber, was moralisch als gut und gerecht in einer pluralen Gesellschaft, die sich nicht nur aus diversen Kulturen, sondern auch Religionen zusammensetzt, zu gelten habe. Im Diversitätsgebot des Lehrplanes finden sich jedoch nur mehr „unterschiedliche Weltanschauungen und Menschenbilder“⁵, auf die Rücksicht zu nehmen ist. Die religiöse Dimension bleibt unbenannt. F. Schweitzer schreibt bereits 1999, dass sogar die Menschenrechte „zwischen den Kulturen und Religionen umstritten“ seien, was in „konkurrierende[n] Formulierungen für Menschenrechtskataloge“ ihren Ausdruck finde. Eine „universalistische Ethik“ erscheint ihm daher hypothetisch, da sie zusätzlich „in konkrete Vollzüge des Handelns und Lebens mit Kindern und Jugendlichen übersetzt werden muss“ und damit nicht mehr allgemeingültig gesetzt werden könne. Schweitzer spricht hier von der Notwendigkeit eines Dialogs zwischen Religionen und Weltanschauungen.⁶ Im Ethik-Lehrplan findet das u.a. seinen Ausdruck in den didaktischen Grundsätzen: „Integration von Lebenswelt, Ethik und Bezugswissenschaften“.⁷ Als Bezugswissenschaften werden auch die Religionswissenschaft und Theologien verschiedener Religionsgemeinschaften angeführt.

Für den RU (kath., evang.) und seine Zugänge zur Ethik hält einerseits die Handreichung *Ethische Grundfragen in den Lehrplänen für den evangelischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe II* in der Bildungs- und Lehraufgabe des evangelischen Lehrplans Folgendes fest: „Der evangelische Religionsunterricht hat Teil am allgemeinen Bildungsziel der Schule (§ 2 des Schulorganisationsgesetzes, BGBl. I Nr. 242/1962) und leistet einen grundlegenden Beitrag zur religiös-ethisch-philosophischen Bildungsdimension der Schule, indem er die Schülerinnen und Schüler in ihrer Suche nach Sinn unterstützt.“⁸ Andererseits integriert der katholische Lehrplan in den einzelnen Jahrgangsstufen ethische Grundfragen in Bezug auf das Verhältnis vom „Ich zu mir selbst“, „Ich zu den Mitmen-

4 EBD.

5 EBD.

6 SCHWEITZER, Friedrich: Ethische Erziehung in der Pluralität, in: *Loccum Pelikan* 9/3 (1999) 115–120. <https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel3-99/eterz> [abgerufen am 29.12.2021].

7 ETHIKLEHRPLAN 2021 [Anm.1].

8 ETHISCHE GRUNDFRAGEN in den Lehrplänen des Religionsunterrichts in der Sekundarstufe II – Handreichungen, in: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/ethik/Lehrpersonen_hr.html [abgerufen am 30.12.2021].

schen“ und „Ich zur Welt“,⁹ was in etwa dem Dreischritt der zentralen fachlichen Konzepte des Ethiklehrplanes entspricht.

Es ließen sich noch weitere Beispiele finden, welche die wechselseitige Verwobenheit der Fächer ineinander deutlich machen. Doch bereits in den genannten wird sichtbar, dass Ethik ohne religiöse Dimension und Religion ohne ethische nicht zu denken sind. L. Ohly spricht hier gar von einer konstruierten Konkurrenz, die er für einen Kategoriefehler hält, da Ethik eine „Unterdisziplin der Theologie“ und Religion umfassender als Ethik sei. Auch könne man eine Wissenschaftsdisziplin (Ethik) nicht mit einer Lebensform (Religion) vergleichen.¹⁰ Die vergleichbare Wissenschaftsdisziplin wäre hier die Theologie.¹¹ Er widerspricht der möglichen Annahme, dass eine säkulare Ethik wissenschaftlicher sei als eine theologische, denn das „beruht [...] auf einem unwissenschaftlichen Vorurteil oder privilegiert eine bestimmte Disziplin im wissenschaftstheoretischen Diskurs, ohne dass dafür derzeit eine hinreichende Basis für eine methodisch vollständige wissenschaftliche Grundlegung der Ethik zur Verfügung steht“.¹²

Auch die beiden Anforderungsprofile an die Lehrpersonen zur Herangehensweise an die Fächer Ethik und Religion ähneln einander in vielen Bereichen. In beiden Fächern müssen Lehrer*innen über die Fähigkeit des Perspektivenwechsels und der Selbstdistanzierung verfügen, um ihrem Gegenüber Raum für (Identitäts-)Entwicklung zu geben und es nicht zu überwältigen.¹³ D. Lüddekens spricht zusätzlich von der Relevanz einer religionswissenschaftlichen Kompetenz und „gegenstandsfokussierten Annäherung, die die eigene Verortung nicht zum Maßstab der Suche und Beurteilung von anderem macht. Nicht das eigene Narrativ, die eigenen Werte und Maßstäbe bestimmen die Annäherung, sondern die Narrative des Gegenstandes bestimmen die Annäherung an ihn“.¹⁴

9 EBD.

10 OHLY, Lukas: Die absurde Alternative von Ethik- und Religionsunterricht. Ein logisch-ethischer Kommentar. Theo-Web 16/2 (2017) 260–274, 264. DOI: <https://doi.org/10.23770/two37> [abgerufen am 29.12.2021]. Unter ‚Kategoriefehler‘ ist hier zu verstehen, dass die beiden Begriffe auf unterschiedlichen Ebenen liegen.

11 Die Kriterien der Wissenschaftlichkeit müssen in beiden Fällen transparent und nachvollziehbar sein. Jede Wissenschaft definiert ihre eigenen Kriterien gemessen am Forschungsgegenstand.

12 OHLY 2017 [Anm. 8], 266.

13 Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang ebenfalls, dass der ursprünglich im Entwurf vorgesehene Passus zum Indoktrinationsverbot, wonach eine Urteilsbildung nicht durch eine besondere Akzentuierung beeinflusst werden dürfe, nicht Eingang in die veröffentlichte Version des Lehrplans Ethik gefunden hat und damit EL genauso dem Vorwurf der Überwältigung ausgesetzt sein können wie RL.

14 LÜDDEKENS, Dorothea: Die Relevanz religionswissenschaftlicher Kompetenz für das Fach „Religionen-Kulturen-Ethik“ (2020), in: https://www.researchgate.net/profile/Dorothea-Lueddeckens/publication/344943948_Die_Relevanz_religionswissenschaftlicher_Kompetenz_fur_das_Fach_Religionen-Kulturen-Ethik/links/5fa5c616299bf10f732c92e3/Die-Relevanz-religionswissenschaftlicher-Kompetenz-fuer-das-Fach-Religionen-Kulturen-Ethik.pdf, 2f [abgerufen am 27.10.2021].

Die Theorie zeigt in vielen Bereichen, die hier nur fragmentarisch angerissen werden können, dass die beiden Fächer eng zusammenhängen. Wie gehen nun Lehrer*innen, die beide Fächer unterrichten, damit um und wie sehen sie ihre Rolle?

2. Online-Befragung

2.1 Sampling

Die Umfrage in der Zeit von 18.11. bis 6.12.21 mittels Online-Fragebogen¹⁵ umfasst eine kleine Stichprobe von elf Lehrpersonen und erhebt daher nicht den Anspruch, repräsentativ zu sein. Sieben evangelische A.B. und vier römisch-katholische Religionspädagog*innen/Theolog*innen¹⁶ haben Fragen zu ihren Zugangsweisen in beiden Fächern beantwortet,¹⁷ davon hatten bereits je zwei evang. und kath. Lehrende Unterrichtserfahrung im Schulversuch Ethik, während die anderen im Schuljahr 2021/22 mit der Erteilung von EU begannen. Auf die Frage zur spontanen Selbstbezeichnung antworten drei mit: als RL, während acht sich ‚als beides‘ sehen. Niemand kreuzt hier den Begriff EL an. Die jeweilige Ausbildungsdauer in den Fächern unterscheidet sich jedoch massiv. Sieben der Lehrpersonen brauchten für ihr Studium der Religionspädagogik/Theologie bis zu sechs Jahre und vier weitere sogar länger. Die Ausbildung im Fach Ethik dauerte für etwas mehr als die Hälfte der Lehrpersonen höchstens zwei Jahre, vier haben dafür drei Jahre gebraucht und nur eine Person länger als vier Jahre. Vor diesem Hintergrund sind die folgenden Antworten zu verstehen, die z.T. sehr kurz (Schlagwörter) ausfielen.

2.2 Der Mehrwert der Ausbildungen

Insgesamt wird festgestellt, dass die beiden Fächer einander ergänzen und ineinandergreifen und doch unterschiedliche Blickwinkel haben. Alle Lehrpersonen sind davon überzeugt, durch ihr Studium der Religionspädagogik/Theologie für den EU zu profitieren. Das durch das längere Studium erworbene breite Wissen (theologische und philosophische Grundlagen, Sprachbilder, ethisches Argumen-

15 Der Fragebogen setzte sich aus sechs geschlossenen und neun offenen Fragen zusammen. Die Lehrpersonen werden hier in der Zitation mit den Buchstaben A–J benannt.

16 Hier müssen auch Theolog*innen benannt werden, da vor allem im evangelischen Bereich nicht nur Absolvent*innen der Religionspädagogik das Fach Religion unterrichten, sondern auch Pfarrer*innen verpflichtet werden, im Rahmen ihrer Pfarramtstätigkeit acht Stunden RU in der Schule zu erteilen.

17 Es wurden folgende Inhalte fokussiert: Selbstbezeichnung, Ausbildungsdauer, Profit durch die Ausbildung für das jeweils andere Fach, Akzentsetzung in der Rolle als RL/EL, Auswahl von grundlegenden Begriffen für EU/RU aus einer Reihe von 25 Begriffen, Benennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Fächer (behandelte Themen, SuS-Gruppen, Stellung in der Schule etc.), schulinterne Vorbehalte gegen die Fächerkombination. Die offenen Fragen wurden nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse von P. Mayring ausgewertet: MAYRING, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Weinheim: Beltz Pädagogik 2015.

tieren, christliche Ethik) bereichere ethische Inhalte und damit den EU. Dennoch gelten theologische Themen als etwas zu einseitig für den EU. Zudem wurde „die Eigenverantwortung im Blick auf Unterrichtsmaterialien bedingt durch das Fehlen von qualitativ hochwertigen Schulbüchern“ (A) geschult.

Ungeteilter Zustimmung erfreut sich auch der Mehrwert der EL-Ausbildung für den RU. Nur eine Lehrperson, die bereits viel Unterrichtserfahrung im EU hat, sieht dies anders. Einige haben in der Ethik-Ausbildung noch eine Vertiefung bei Themen an der Schnittstelle zu Religion erfahren. Allgemein wird die Horizonterweiterung durch eine erweiterte (philosophische) Perspektive oder unterschiedliche Blickwinkel – nicht nur religiöse – als Gewinn gesehen. Es gebe zudem viele (inhaltliche) Überschneidungen und Verknüpfungsmöglichkeiten und es können „alle ethischen Themen (und damit Unterrichtsmaterialien) ebenso im RU eingesetzt werden“ (G). In der Ausbildung knüpfen die Lehrer*innen zusätzlich „Kontakt zu heterogener KollegInnenpopulation“ (G), was das „Standing in der Schule“ verbessere. Das Erlernen neuer Methoden wird ebenfalls hervorgehoben.

2.3 Rollenbilder

Mehr als die Hälfte der Befragten macht keinen Unterschied zwischen den Rollen im RU und EU. Authentizität, Respekt und Empathie sind Eigenschaften, die für beide Rollen als wichtig erachtet werden. Auch auf die Gesprächskultur mit Meinungsvielfalt und kein Überwältigen von Schüler*innen wird Wert gelegt. Auf dem Weg zum Erwachsen-Werden wollen die Lehrpersonen den Schüler*innen Orientierungshilfe für ein verantwortungsvolles gemeinsames Leben in Toleranz und Offenheit bieten, zu welchem auch Herzensbildung und kritisches Hinterfragen gehöre. Trotz der großen Übereinstimmung bei den Rollenbildern wird auch eine Differenz sichtbar: Gott. Die „Frage nach [...] einem menschenwürdigen Leben bei den Schüler*innen anzufachen bzw. zu verstärken und gemeinsam nach Antworten zu suchen“ ist für J in beiden Fächer gleich relevant, jedoch mit der wichtigen Unterscheidung, dass für den RU „die Frage nach Gott“ dazukomme. Dabei sehen sich die Befragten oftmals als Teil der Lerngruppe und betonen das Verbindende mit den Schüler*innen. Dies wird häufig durch das Wort ‚gemeinsam‘ ausgedrückt.

Als RL ist die (seelsorgerliche) Begleitung der Schüler*innen bei der Persönlichkeitsbildung ein spezielles Anliegen. Sie sollen u.a. „in der Ethik Jesu (gerade) auch aus profaner Perspektive wertvolle Hinweise für ihr Leben erkennen“ (K). Werte wie Mündigkeit und Verantwortung zu vermitteln, sind im RU bei den RL, die im EU ein abweichendes Rollenbild von sich selbst vertreten, ebenso relevant

wie Reflexion und kritisches Bewusstsein. Als wichtige Elemente dabei werden auch hier Authentizität oder „Kontinuität und Vertrauen“ (C) genannt. Voraussetzung dafür sei „das Eröffnen von kreativen und spirituellen Räumen [und] die Vermittlung eines Bildes von Religion, das nicht von Rückständigkeit und unhinterfragbarer Unterwerfung geprägt ist“. (G) Neben der Persönlichkeitsbildung dürfe jedoch auch das Fachliche nicht zu kurz kommen.

Als EL habe besonders der Begriff „Offenheit“ und eine intellektuelle Schulung einen hohen Stellenwert. Es soll eine bestimmte Haltung vermittelt werden, nämlich dissensfähig und tolerant oder sogar neutral zu sein und als EL „Zurückhaltung in Bezug auf Antworten in Richtung einer Kultur des ethischen Fragens“ (A) zu üben. C sieht sich auch in der Rolle, Bereitschaft zur gemeinsamen Reflexion zu zeigen. Inhaltlich werden als wichtig erachtet: Menschenwürde, Gleichheit und Gerechtigkeit. Sie finden auch in die Zielsetzung für den Unterricht Eingang: „Einsicht in die Bedeutung von Menschenrechten und unsere liberalen Freiheitsrechte“ (G). In Hinblick auf ein geglücktes Leben ist der Perspektivenwechsel durch das Beleuchten unterschiedlicher Positionen in den Bezugswissenschaften ein Element, um die Vielfalt von Lebensentwürfen aufzuzeigen. „Religion, Psychologie, Philosophie, Gehirnforschung und die Rechtswissenschaften verwenden unterschiedliche Sprachen, drücken dabei aber oft Wahrheiten über das geglückte Zusammenleben der Menschen und der sie umgebenden Lebewesen aus.“ (K)

2.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Fächern

Die größten Übereinstimmungen bzw. Überschneidungen sehen die Lehrenden in den dargebotenen Inhalten und Themen. Damit sind lebensrelevante Themen (Sterbehilfe, Lebenssinn, Glück etc.) gemeint, unter die sich allgemeine ethische Themen der Gesellschaft (Menschenrechte/-würde, Grundwerte, Wirtschaftsethik etc.) sowie aktuelles (politisches) Geschehen (Krieg und Frieden, Utopien, Machbarkeit etc.), aber auch religionskundliche Inhalte (Weltreligionen) subsumieren.

Bei genauer Betrachtung unterscheiden sich die Themen jedoch vereinzelt durch ihre Herangehensweise. Im Fokus steht im RU der religiöse Standpunkt, der entweder an den christlichen Glauben rückgebunden ist, wie eine kath. Lehrperson meint, oder an der evang. Sichtweise festgemacht wird. Diese Aussagen sind auch vor dem Hintergrund des Glaubensbekenntnisses interessant, wo die konfessionelle (evang.) Rückbindung passiert. So heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis für kath. Christ*innen: „[...] Ich glaube an den Heiligen Geist, [...],

die heilige katholische Kirche [...]‘, während Evangelische es folgendermaßen sprechen: ‚[...], die heilige christliche Kirche, [...]‘. Beides deutet auf eine inhaltliche Fokussierung im RU hin, während der EU mehrere Möglichkeiten einer Deutung zulässt.

„Der Ausgangspunkt ist jeweils ein anderer und im RU wird natürlich v.a. der religiöse Standpunkt in den Mittelpunkt gerückt, wobei ich auch hier schon immer, insbes. bei eth[ischen] Themen (Schwangerschaftsabbruch, Sterbehilfe,...) die Einstellung aller Weltreligionen mit ihnen besprochen habe. Aber auch die rechtliche Situation und philosophische Überlegungen spielten im RU schon immer eine Rolle. Im EU versuche ich, die einzelnen Positionen nicht so stark zu gewichten.“ (B)

Weitere Gemeinsamkeiten der Fächer ergeben sich laut evang. Lehrer*innen etwa beim geringen Leistungsdruck, der letztlich auch mehr Zeit für Diskurse und das Besprechen lebensrelevanter Themen ermöglicht. Selten werden die Gruppengrößen, die Stellung der Fächer in der Schule oder das Reflektieren und Argumentieren und dabei einen Perspektivenwechsel einzunehmen als übereinstimmend wahrgenommen. Sowohl von evang. als auch kath. RL werden beiden Fächern eine Schüler*innen-Orientierung (Hilfestellung zur Lebensbewältigung) und eine Schöpfungsverantwortung zugeordnet.

Sieben Lehrer*innen benennen – nach den Gemeinsamkeiten befragt – die Unterschiedlichkeiten der Gruppen, die auch durch gesetzliche Vorgaben gegeben sind. Die Zusammensetzung der Gruppen im EU wird von kath. Seite als spannend erlebt und von evang. und kath. Lehrer*innen als heterogener (Herkunft, Interesse, Motivation) beschrieben, was eine stärkere Differenzierung erfordert. Evang. Lehrpersonen nehmen zusätzlich wahr, dass sich der RU durch eine geringere Gruppengröße und klassen- und jahrgangsübergreifende Gruppen auszeichnet. Als Differenzierungsmerkmal werden spezifische religiöse Themen gesehen: die „zusätzliche Fest- und Feierkultur“ (F) in Gottesdiensten, aber auch die „Verkündigung – Verständnis der Bibel [und] die Lehre Jesu“ (E). Unterschiedlich erweist sich mitunter auch der Zugang zu den Themen: In Religion gibt es „eine Mitte“ (G), während im Fach Ethik der Mensch im Mittelpunkt steht. Auch die konfessionelle Bindung der RL und die damit verbundenen Weltanschauungen, die den Schüler*innen im RU bekannt sind, werden benannt. Damit ist eine Transparenz gegeben, die im EU in dieser Form fehlt. Von den Rahmenbedingungen zeigt sich, dass im evang. RU „kein sinnvolles Lehrmaterial“ (H) existiert, es eine Abmeldemöglichkeit vom RU gibt und die Beurteilung unterschiedlich zum EU ist – in welcher Form, bleibt offen.

Um herauszufinden, wie sehr die Schwerpunktsetzung in den Fächern an die Lehrpläne angelehnt ist, wurden die Lehrpläne Religion (evang./kath.) und Ethik herangezogen und einzelne Begriffe extrahiert.¹⁸ Die Lehrpersonen hatten jeweils dieselben Begriffe für beide Fächer und sollten ankreuzen, welche gemäß des jeweiligen Unterrichts grundlegend für sie sind – hier ausgewählt: signifikante Unterschiede.

In der Schwerpunktsetzung verorten die Lehrpersonen bei vier Begriffen deutliche Divergenzen: Hl. Schriften (8/1), Bewältigung von Grenzsituationen (10/6), Verkündigung (4/0) und Spiritualität (9/1), wobei die erste Zahl die Relevanz für den RU widerspiegelt und die zweite für den EU. Mehr als die Hälfte der Lehrenden haben beide Begriffe *Hl. Schriften* und *Spiritualität* gemeinsam markiert, die sie ‚als religiös‘ konnotiert eindeutig dem RU zuordnen, wogegen der *Verkündigung* (evang. Lehrplan) ein mittlerer Wert beigemessen wird, wenn man bedenkt, dass sieben Lehrpersonen evang. sind und keine der kath. Lehrer*innen diesen Begriff angekreuzt haben. Bei nicht auf den ersten Blick dezidiert verortbaren Begriffen zeigt sich hingegen die persönliche Präferenz und keine Anknüpfung an die Lehrpläne. So wird die Kultur des Fragens und Reflektierens als Schwerpunkt für den EU definiert (7/10)¹⁹ und *Resilienz* (6/7) im Fach Ethik beinahe als gleichbedeutend wie in Religion markiert, obwohl beides nur im evang. Lehrplan vorkommt. Die Konfession der Lehrpersonen spielt bei anderen Zuordnungen eine untergeordnete Rolle.

2.5 EU und RU am Beispiel des Sterbeverfügungsgesetzes

Um Übereinstimmungen oder Unterschiede vertiefend an einem Beispiel zu beleuchten, wurde das mittlerweile in Kraft getretene Sterbeverfügungsgesetz als Exempel gewählt. Mehr als die Hälfte der Lehrpersonen weist in den Antworten wörtliche Übereinstimmungen bis hin zu 100 %²⁰ für beide Fächer auf. Darunter finden sich u.a. Aussagen, dass über alle Beteiligten und über die Würde und das Selbstbestimmungsrecht der Menschen nachgedacht werden soll. In Bezug auf die Schüler*innen wird eine freie Meinungsäußerung gleich gewichtet. Die Lehrpersonen, bei denen die Schwerpunkte nicht ganz wortident sind, machten im Fach Religion jeweils die Zusatzbemerkung zur religiösen oder kirchlichen

18 Gerechtigkeit, Orientierung zur Lebensgestaltung, Pluralismus von Weltanschauungen, Hl. Schriften, Bewältigung von Grenzsituationen, Solidarität, Dialogfähigkeit mit anderen, Überwältigungsverbot, Sinn des Lebens, Wertebildung, Begleitung bei Entwicklungsprozessen, Argumentieren, Zusammenleben, Lebenswelten der Schüler*innen und Lehrer*innen, Verkündigung, Nachhaltigkeit, Kultur des Fragens und Reflektierens, Verantwortung, Lebenswirklichkeit des Einzelnen, Resilienz, Identitätsbildung.

19 Auch alle kath. Lehrpersonen haben diesen Begriff als relevant für ihren RU angekreuzt.

20 Drei Antworten (B,E,I) stimmen zu 100 % überein, zwei davon von kath. RL.

Verortung: „Arten der Sterbehilfe (generelle Infos dazu erarbeiten), pro und contra diskutieren/Argumente sammeln, verschiedene Länder und die Handhabung dort genauer anschauen, Fallbeispiele, Haltung der Kirche zur Sterbehilfe erläutern.“ (D)

Als Beispiel für eine sehr unterschiedliche Herangehensweise in beiden Fächern wird hier K herausgegriffen.²¹ Für den EU ist für ihn/sie „das Recht auf Leben, der ethische Dammbbruch, die Machbarkeit, die technisch-bürokratische Vereinbarung des Lebens [und der] Lebenswille“ entscheidend, wobei im Unklaren bleibt, was mit dem ‚ethischen Dammbbruch‘ gemeint ist. Im RU sieht die Lehrperson „das Leben als Geschenk, Hospiz und Sterbebegleitung, ein Sterben in Würde ohne Angst und Schmerzen [und] jedes Geschöpf ist wertvoll und einzigartig“ als wichtige Ankerpunkte. Hier wird sichtbar, dass im EU die rechtliche und bürokratische Seite in den Vordergrund rückt, während im RU auf das Leben als Geschenk und die Einzigartigkeit und Würde des Menschen fokussiert wird.

Der Zugang der Lehrpersonen zum Thema Sterbehilfe verdichtet sich zusätzlich in manchen Begriffen. So wird im EU der Begriff *Argumente* als zentral angesprochen. Hier subsumieren sich Vorstellungen einer neutraleren und vielseitigen Argumentationsebene.²² Möglicherweise spielt das im RU keine große Rolle, da die Gruppen homogener sind und vom relig. Standpunkt argumentiert wird. Der Begriff wird zusätzlich in Zusammenhang mit ethischen Entscheidungen gesehen, wo eine „Patientenautonomie v[ersu]s ‚Slippery – Slope‘ Argument in Richtung der möglichen Rechtfertigung am Leben bleiben zu wollen“ (A) diskutiert werden soll. Auch *Fallbeispiele* bereichern den Unterricht und *Arten der Sterbehilfe* dienen als wichtige Referenzpunkte.

Im RU hingegen werden *die Würde des Menschen* und *Palliative Care* gemeinsam mit der bereits genannten *religiösen/kirchlichen Perspektive* großgeschrieben. Auch das *Leben als Geschenk* wird hervorgehoben sowie das *Leben nach dem Tod*.

2.6 Kooperation von EU und RU?

Fast alle Lehrenden bejahen eine Zusammenarbeit, nur ein*e Kolleg*in hat darüber noch nicht nachgedacht, da ihr/ihm „die „r.k. bzw. islam. Kollegen nicht interessiert scheinen...“ (C). Zwei Drittel sind mit unterschiedlichen Begründungen überzeugt, dass eine Kooperation sinnvoll ist. So sehen Lehrer*innen einen Mehr-

21 Das trifft auch auf A,F,H zu.

22 An anderer Stelle wird das auch im RU von evang. Seite, wo viele Schüler*innen „Taufschein Christ*innen“ (F) oder ohne religiöses Bekenntnis sind, eingefordert.

wert durch ein besseres Kennenlernen der handelnden Personen, in einer gemeinsamen Wertevermittlung und im Lerneffekt. Eine Kooperation sei natürlich von den unterrichtenden Lehrpersonen abhängig und daher wird ein ehrliches und vorurteilsfreies Kooperieren ohne jegliches „Lagerdenken“, (J) das Misstrauen fördert, vorausgesetzt. RU und EU dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden und sollte doch der Vorwurf der Indoktrination im Raum stehen, könne dieser im RU thematisiert werden. Beide Fächer widmen sich gemeinsamen Themen u.a. einer Wertevermittlung und können Jugendliche ermutigen, sich in einem Klima des Diskutierens und Argumentierens respektvoll und durchaus auch kritisch mit Themen auseinanderzusetzen. Von den unterschiedlichen Standpunkten lernen auch Lehrende voneinander – vor allem in einem Unterrichtssetting, das ein Teamteaching vorsieht. Im Hinblick auf die Schüler*innen wird eine Kooperation als wertvoll angesehen, da die geforderten Kompetenzen dadurch gefördert werden. Dennoch seien der Kooperation – auch wenn sie für den Dialog förderlich ist – dort Grenzen gesetzt, wo sich Schüler*innen bewusst vom RU abgemeldet haben und daher „religiöse Inhalte als nicht angemessen“ empfinden können. (H)

Über eine Form des Unterrichtens, die über ein Kooperationsmodell der beiden Fächer hinausgeht, denkt I nach und befürwortet ein gemeinsames Fach Ethik/Religionskunde, in dem Vertreter*innen unterschiedlicher „Religionen und Konfessionen ihre Gemeinschaft und Glaubensgrundsätze (reflektiert und kritisch) vorstellen sollen“. (I) Offen bleibt hier, ob das Fach konfessioneller RU daneben bestehen bleiben soll. Eine weitere Überlegung ist, Ethik als Unterrichtsprinzip – gleich der Politischen Bildung – in allen Fächern zu verankern und nicht als eigenständiges Fach in den Stundentafeln auszuweisen. (E)

Nicht an allen Schulen wird jedoch über ein kooperatives Lernen nachgedacht, denn die Fächerkombination Ethik/Religion wird nicht nur positiv gesehen.

2.7 Für und Wider zur Fächerkombination in den Schulen

Mehr als die Hälfte der Lehrpersonen sieht keinerlei Vorbehalte gegen die Fächerkombination Religion/Ethik – weder von der Schulleitung noch von Lehrer*innen- oder Schüler*innen-Seite. An einer Schule wurden sogar zwei weitere RL von der Schulleitung gebeten, eine Ausbildung in Ethik zu absolvieren. Volle Unterstützung gab es zudem von Seiten einer Schule, als die Elternvertretung Zweifel an der Kombination EU/RU geäußert hatte. Auch K sieht keine Vorbehalte im Schulsetting, obwohl die Schulleitung die Bitte äußerte, „beide Fächer auf unterschiedliche Weise zu unterrichten, also vordergründig die Inhalte nicht

zu vermischen“. Das lässt vermuten, dass es möglicherweise doch gewisse Ängste der Direktion gibt, das Fach Ethik für einen ‚versteckten‘ RU heranzuziehen. Es gibt jedoch auch ganz offen ausgesprochene Kritik über eine „Nicht-Neutralität des Religionslehrers im Ethikunterricht“. (G) Diese spielt offenbar keine Rolle in Stammschulen der RL, sondern dort, wo die betroffenen Lehrer*innen nur mitverwendet werden und vermutlich wenig bei Direktor*innen und im Kolleg*innenkreis bekannt sind. Daher wird ihnen eine Neutralität im EU nicht zuge-
traut. Evang. RL, auf die das häufig zutrifft, bemerken aus diesem Grund bei den Kolleg*innen eine kritischere Haltung sogar dem RU gegenüber. Einmal wird so die Angst um die eigenen Stunden ausgedrückt, was möglicherweise mit dem begrenzt zur Verfügung stehenden Stundenkontingent für Religion zusammenhängt und eine Konkurrenzsituation aufkommen lässt. In einem anderen Fall drückt sich das durch den größeren Wert, der dem EU von der Schulgemeinschaft beigemessen wird, aus. Eine kath. Lehrperson hingegen stellt fest, dass RL sowohl bei Kolleg*innen als auch bei Schüler*innen „keinen schweren Stand an der Schule“ haben. (B) Die Lehrperson betont jedoch auch, dass ein Austausch diesbezüglich mit Kolleg*innen im Moment eher gering sei.

Fazit

Die Frage nach der eigenen Rollen-Bezeichnung ergibt, dass acht der elf Lehrpersonen sich spontan als Lehrer*innen beider Fächer sehen, drei als RL und niemand als EL. Alle drei Lehrpersonen, die RL als Selbstbeschreibung gewählt haben, sind evangelisch. Zwei der Lehrpersonen haben Fachtheologie studiert und sind Pfarrer*innen, was damit in Zusammenhang stehen könnte. Dass sich niemand ausschließlich als EL sieht, hängt möglicherweise damit zusammen, dass einige das Fach erst seit dem Schuljahr 2021/22 unterrichten, könnte aber auch mit der Ausbildungsdauer der beiden Fächer korrelieren, die sehr unterschiedlich ist. Da die Ausbildung zum*r RL bei vielen erheblich länger als die zum*r EL gedauert hat, ist vielleicht die Identifikation als RL stärker.

Sehr breite Zustimmung erteilen die Lehrpersonen dem Profit, den sie aus der Ausbildung des einen Faches für das jeweils andere ziehen. Die langjährige RL-Ausbildung verschafft vielen ein großes und fundiertes Wissen nicht nur über Weltreligionen, sondern auch in Hinblick auf theologische und philosophische Grundlagen. Diese vertieften Sichtweisen ermöglichen infolge auch das Einnehmen unterschiedlicher Blickwinkel. Durch das Fehlen von hochwertigen Schulbüchern bringen evang. RL Eigenverantwortung in Bezug auf Unterrichtsmaterial mit. Die Ausbildung zum*r EL hingegen erweitert den religiösen Blickwinkel und

es wird eine Vertiefung der Themen vor allem an der Schnittstelle zur Religion hergestellt. Ein Umstand soll hier hervorgehoben werden, der sich vor allem aus evangelischer Sicht ergibt: das Knüpfen von Kontakten zu Lehrenden anderer Fächer in der EU-Ausbildung. Dies stellt speziell für Fachtheolog*innen ein Novum dar, da sie im Studium häufig ‚unter sich‘ bleiben (Fachtheolog*innen haben meist kein zweites Fach) und ermöglicht ihnen im Schulkontext eine bessere Einbindung in die Kolleg*innenschaft. Im Normalfall haben sie keine Fachkolleg*innen an ihren Schulen und sind sozusagen ‚Einzelkämpfer‘. Eine Folge dieser Vernetzung ist ein besseres Standing im Lehrkörper.

Für beide Fächer steht für die Mehrheit der Lehrpersonen im Vordergrund, eine Urteils- und Orientierungskompetenz zu vermitteln. Einerseits sollen Schüler*innen gestärkt werden für ein glückliches Leben, andererseits wollen die Lehrpersonen sie auf dem Weg zu mündigen, verantwortungsvollen und kritischen Menschen begleiten. Jemanden zu begleiten setzt Beziehungsarbeit voraus, die die Lehrpersonen offenbar als selbstverständlich und vom Fach unabhängig in ihr Rollenbild integriert haben. Ein divergierendes Rollenverständnis für die beiden Fächer haben nur vier Lehrpersonen. Die Rolle als RL ist wesentlich auf Vertrauen, Kontinuität und Spiritualität aufgebaut, wo daneben auch Fachliches Platz hat. Im EU hingegen spielen die Offenheit der Lehrperson und die Zurückhaltung, wenn es um Meinungsbildung geht, sowie das intellektuelle Denken eine wichtige Rolle. Menschenrechte/-würde, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind daher wichtige Themen. Im Gegensatz zum RU, in dem ein geglücktes Leben am Glauben (z.B. an Jesu als Vorbild) festgemacht wird, ermöglicht die Lehrer*innen-Rolle im EU eine multiple Sicht auf ein gelingendes Leben, indem einige Bezugswissenschaften zu dieser Fragestellung herangezogen werden. Dahinter steht auch eine Offenheit für vom eigenen Modell divergierende Lebensentwürfe der Lehrer*innen.

Als Gemeinsamkeiten der beiden Fächer definieren die Lehrpersonen vor allem drei Themenschwerpunkte: lebensrelevante Themen wie z.B. Lebenssinn, allgemeine ethische Gesellschaftsthemen wie z.B. Menschenrechte sowie aktuelles (politisches) Geschehen wie z.B. Krieg und Frieden und Religionskunde wie z.B. Weltreligionen. Hier wird eine unterschiedliche Herangehensweise und Gewichtung beschrieben. Im RU hat der religiöse Zugang die Deutungshoheit, während im EU verschiedene Möglichkeiten von Zugängen zu einem Thema ohne Gewichtung unterrichtet werden. Kath. RL sehen zudem für beide Fächer einen Beitrag zur Schöpfungsverantwortung und Lebensbewältigung für Schüler*innen. Letzteres teilen sie mit evang. RL, die zusätzlich den geringen Leistungsdruck und

damit verbunden Zeit für eine Bearbeitung lebensrelevanter Themen wahrnehmen. Der Perspektivenwechsel nimmt eine wichtige Stellung ein, wenn es ums Reflektieren und Argumentieren geht. Interessanterweise erlebt ein evang. RL die Stellung der Fächer als ähnlich.

Unterschiede werden vor allem bei den Rahmenbedingungen, dem Fokus auf die Themen und – wenig überraschend – bei den Unterrichtsgruppen gesehen. Der EU weist eine Heterogenität auf, die als spannend erlebt wird und ein Mehr an Differenzierung erfordert. Im Gegensatz zum evang. RU sind die Gruppen im EU größer. Damit fällt ein klassen- und jahrgangsübergreifender Unterricht weg. Hier wäre dem nachzugehen, wie die RL das erleben und ob damit eine unterschiedliche Unterrichtsgestaltung oder Qualität einhergehen. Als Differenzierungsmerkmal werden auch religiöse Themen herangezogen, die im EU fehlen. Ein spannender Aspekt ist, dass Schüler*innen im EU nicht wissen, welchen Hintergrund die Lehrperson mitbringt, was im RU im Vorfeld klar ist. Ob die Wahl des Faches davon beeinflusst wäre? Auch in diesem Punkt gibt es einen Unterschied. Für den RU können sich Schüler*innen abmelden, was zu Jahresbeginn einen enormen Druck auf manche Lehrpersonen ausübt, da sie bei geringen Anmeldezahlen Stunden verlieren. Im Fach Ethik reihen sie sich hier in das Lehrer*innen-Kollegium ein, das sich diesem Umstand nicht stellen muss – ungeachtet dessen, welche Qualität der jeweilige Unterricht aufweist. Dafür kommt auf manche Lehrenden eine neue Herausforderung zu: eine andere Form der Notengebung.

Auffallend ist zudem, dass die Unterschiede der beiden Fächer fast bei allen Befragten aus der Perspektive des*r RU argumentiert werden. Acht der befragten Lehrpersonen argumentieren jeweils ausschließlich vom Standpunkt des*r RL aus. Zur Verdeutlichung hier die Antwort von D auf die Frage, wie sich die beiden Fächer unterscheiden: „Gott, Glaube, Kirche, Sakramente, generell die Rückbindung der Themen an den christlichen Glauben/ Schülergruppen sind im RU homogener.“ Verglichen mit den Antworten, wie sich die Lehrer*innen spontan selbst sehen – hier gaben acht Befragte an, sich sowohl als EL als auch als RL zu bezeichnen –, liegt hier ein Ungleichgewicht vor. Dies könnte bedeuten, dass sich bei den Antworten unbewusst ‚der/die RL in den Vordergrund drängt‘, da viele der Lehrpersonen bereits einige Jahre RU unterrichten, während Ethik im Vergleich dazu ‚Neuland‘ ist.²³ Die Rolle als RL ist also vertrauter und besser reflektiert. Es könnte sich aber auch um ‚sozial erwünschte‘ Antworten handeln, um etwaigen Skeptiker*innen, die diese Fächerkombination nicht guttieren, den

23 Vier der elf Lehrpersonen haben im Schulversuch Ethik Unterrichtserfahrung, während sieben erst mit dem Schuljahr 21/22 Ethik zu unterrichten begonnen haben.

Wind aus den Segeln zu nehmen und Vorurteilen wie ‚Indoktrination durch die Hintertür‘ vorzubauen.

Dafür würde die divergierende Außenansicht im Kollegium etc. sprechen. Während die einen keinerlei unterschiedliche Wertungen von Kolleg*innen etc. bzgl. ihrer ‚Doppelrollen‘ wahrnehmen, bemerken andere eine kritischere Einstellung dem RU gegenüber. Die Befragten geben an, dass man in den Schulen mehrheitlich kein Problem mit der Fächerkombination Religion/Ethik habe, sie werde in Einzelfällen sogar konkret gewünscht. Dort, wo von Schulleitungen, Kolleg*innen oder auch Elternvertretungen Zweifel ausgesprochen werden, sei die Begründung dafür oftmals der Vorbehalt, dass der EU nicht neutral oder objektiv gestaltet wird. Dabei spielt möglicherweise eine Rolle, wie präsent – daher bekannt – die Lehrperson in der jeweiligen Schule ist. Es scheint, als steige das Misstrauen mit dem Unbekanntheitsgrad. Dies ist häufig bei RL, die einer religiösen Minderheit angehören, ein Thema. Sie unterrichten zu Zeiten, an denen andere Lehrpersonen bereits das Schulhaus verlassen haben, und sind auch sonst kaum außerhalb ihrer Unterrichtsstunden anwesend, da sie mehrere Schulen mit RU versorgen. Auch in diesem Fall ist es ein*e evang. Lehrende*r, die/der das Thema einbringt. Auffallend ist noch, dass auch G Vorbehalte von Schulseite ganz klar ausschließt, obwohl die Lehrperson davor eine kritischere Haltung von Kolleg*innen angab.

Nach dem praktischen Beispiel der Sterbehilfe befragt, zeigen sich klare Unterschiede in der Herangehensweise der Lehrenden. Auch wenn es zu wortidenten Aussagen bzgl. der Schwerpunkte zur Sterbeverfügung in beiden Fächern kommt, wird sichtbar, dass das Thema unterschiedlich verortet wird. Im EU wird das Gewicht stärker auf sachliche Aspekte gelegt. Neben der Benennung der Arten der Sterbehilfe soll eine Bandbreite an Argumenten pro und contra gefunden und Fallbeispiele durchbesprochen werden. Im RU hingegen wird die Würde des Menschen sowie die Palliative Care hochgehalten und Sterbehilfe vor allem aus religiöser/kirchlicher Perspektive behandelt. Gerade der Begriff *Würde* ist in diesem Zusammenhang interessant, da er eine dezidierte Bildungs- und Lehraufgabe im Ethiklehrplan darstellt, jedoch im RU schwerpunktmäßig angeführt wird. Die Unterschiede in der Schwerpunktsetzung für die beiden Fächer beruhen eher auf persönlichen Zugängen der Lehrpersonen als auf den Lehrplänen.

Als Leerstelle erweist sich der methodische Zugang der Lehrenden zu beiden Fächern. Es wird lediglich erwähnt, dass durch die Ausbildung zum/zur EL neue Methoden kennengelernt wurden, jedoch nicht näher darauf eingegangen, um welche es sich dabei handelt und wie sie in welchem Fach – vielleicht sogar im

RU – eingesetzt werden. Einmal klingt ein methodischer Zugang im EU an, wenn von einer Kultur des ethischen Fragens die Rede ist. Möglicherweise ist die Leerstelle der Fragestellung geschuldet, die nicht explizit den Terminus *Methode* beinhaltet: ‚Wo liegen für dich Gemeinsamkeiten/Unterschiede der beiden Fächer (behandelte Themen, SuS-Gruppen, Stellung in der Schule etc.)?‘ Anhand der Antworten wird sichtbar, dass sich die Befragten hauptsächlich an den drei in Klammer genannten Themenbereichen orientieren.

Im Bereich der Kooperationen ist ein Großteil der Lehrpersonen überzeugt, dass eine Zusammenarbeit angestrebt werden soll. Nicht nur Schüler*innen können wesentlich von einer (punktuellen) Kooperation der Fächer Religion und Ethik profitieren, sondern auch Lehrpersonen. Im positiven Fall werden dann zusätzlich Lerneffekte und geforderte Kompetenzen besser gefördert wie im Fall der Wertevermittlung, die in beiden Fächern ein Anliegen darstellt. Als wesentlicher Faktor für eine gelingende Kooperation werden vor allem beim Teamteaching die Lehrer*innen-Persönlichkeiten gesehen.²⁴ Von einer Zusammenarbeit wird erwartet, dass sie nicht nur dem Abbau von Vorurteilen (Indoktrination) dem RU gegenüber dienlich ist, sondern auch einem Vorbeugen des gegeneinander Ausgespielt-Werdens. „Meine Kolleginnen, die nicht auch Religion unterrichten, arbeiten gern mit den Religionslehrer:innen zusammen. Wir schätzen und respektieren uns sehr – ethische Richtlinien stammen aus den Religionen, die Fächer haben eindeutig viel miteinander zu tun!“ (E)

24 Dies hat sich bereits in der interkonfessionellen Zusammenarbeit als wichtiger Faktor erwiesen und ist auch im fächerübergreifenden Unterricht ein Thema.